

Zeitschrift: Mennonitica Helvetica : Bulletin des Schweizerischen Vereins für Täufergeschichte = bulletin de la Société suisse d'histoire mennonite

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Täufergeschichte

Band: 26-27 (2003-2004)

Artikel: Das Täufertum im Emmental 1670-1700 : Gründe für sein Überleben

Autor: Spreng, Nica

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1055879>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DAS TÄUFERTUM IM EMMENTAL 1670–1700

Gründe für sein Überleben

1. VORBEMERKUNGEN

Infolge einer Akzessarbeit an der Uni Bern im Fach Historische Theologie habe ich mich mit dem oben genannten Thema beschäftigt. Interessanterweise wurde ich auf die Täufer aufmerksam während einem Aufenthalt in Nord-Indien, wo ich verfolgte Christen kennen lernte. Zurück in der Schweiz fragte ich nach Faktoren für das Überleben von Täufern im Emmental während dem 17. Jahrhundert, nach Gründen für die kontinuierliche täuferische Präsenz in diesen Hügeln und nach dem theologisch-dogmatischen Fundament.

In einem ersten Teil der besagten Arbeit gab ich einen allgemeinen historischen Abriss über die Täuferbewegung, insbesondere über das Täuferamt im Emmental bzw. dessen Interaktionen mit der Berner Regierung und der Staatskirche. Im zweiten Teil beleuchtete ich verschiedene zeitgeschichtliche Faktoren des Überlebens der Täuferbewegung von 1670 bis 1700 im Emmental:¹ ökonomische Krisen, politische Umstände, geographische Gegebenheiten, das Sympathisantentum, täuferische Gewitztheit und sozial-religiöse Aspekte. Teil 3 bildete den eigentlichen Schwerpunkt: Das Selbstverständnis der Täufer, welches anhand von Themen wie Christus-Nachfolge, Ethik, Ekklesiologie, Verhältnis zur Welt, Eschatologie, missionarische Werbetätigkeit, Spiritualität, Verfolgung und der Beitrag der Frauen zum Überleben der Täuferbewegung herausgearbeitet wurde. In diesem Artikel gebe ich eine äusserst knappe Zusammenfassung der Ergebnisse.

2. DIE ZEIT VON 1670 BIS 1700

Ich habe die Zeitspanne von 1670 bis 1700 ausgewählt, da sie eine reichhaltigere Quellenlage als die Jahrzehnte zuvor enthielt und mit ihren zahlreichen Mandaten, Gutachten und Schriften für meine eingangs formulierten Fragestellungen ideales Material bot. Von Seiten der Täufer war es eine

¹ Vgl. FURNER, MARK: *The Repression and Survival of Anabaptism in the Emmental, Switzerland 1659–1743*.

sehr intensive, bewegende Periode, die sowohl vergangene, vergebliche Versuche der Ausrottung in einer zeitlich und faktisch besonders konzentrierten Form zusammenbrachte als auch für die weitere Entwicklung des Täufertums entscheidende Wegweisungen geben sollte. In diese Phase fielen zwei Verfolgungswellen, diejenige der Siebziger- und diejenige der Neunzigerjahre. Mit einer extrem aggressiven Ausmerzungspolitik der Regierung war ein Höhepunkt der Grausamkeit gegen Täufer im 17. Jahrhundert erreicht.

3. QUELLEN

- Das *Concordanzbüchlein* (CB) leistete mir für die Ausarbeitung eines täuferischen Selbstverständnisses wichtigste Dienste. Das täuferische CB ist eine Sammlung von alt- und neutestamentlichen und apokryphen Texten (auf 238 Seiten plus Register), welche 66 Themenbereichen zugeordnet sind.²

Anhand folgender Quellen versuchte ich zwischen dem (vor allem aus dem CB herauskristallisierten) Selbstverständnis der Täufer einen Zusammenhang herzustellen zwischen den Täufern allgemein und spezifisch den Emmentaler Täufern und anschliessend die Resultate in der gegebenen Zeitspanne zu verankern:

- «*Gutachten der Geistlichen der Stadt Bern von 1693*: Ursachen der immer zunehmenden Täufersekt, samt beigefügten Mitteln, wie solchem Übel abzuhelfen.»³ Hintergrund der Verfassung bildeten verschiedene Klagen über das Wachstum der Täuferbewegung in den Ämtern. Daraufhin erteilte der Kleine Rat der damals amtenden Täuferkommission den Auftrag zur Untersuchung der Gründe des Anwachsens.⁴
- Diverse Mandate und Gutachten aus den Jahren 1670 bis 1700 aus dem Emmental.

² Vergleiche SPRINGER, JOE A.: *Das «Concordanz-Büchlein»* in MH 24/25 (2001/2002). Die wohl erste bekannte Ausgabe des CB's wurde 1550 in Worms gedruckt. Zwischen 1670 und 1700 erschienen vier weitere Ausgaben des CB's, was von einer intensiven Nutzung in jener Zeitspanne Zeugnis ablegt.

³ RES RYCHENER-BAUMANN beschäftigte sich ebenfalls in seiner Akzessarbeit mit diesem Dokument.

⁴ Mit den Ursachen des Anwachsens der Täuferbewegung befasst sich der dritte Teil des Gutachtens, wobei Gründe bei der Regierung, im geistlichen Stand und bei den «gemeinen Untergebenen» festgemacht wurden. In einem zweiten Teil diskutierte man, wie dem «Übel» abzuhelfen sei. Weiter wurde deutlich, dass sich die Obrigkeit vor einem Krieg fürchtete und deshalb der täuferischen Untergrabung der Wehrpflicht den Garaus machen wollte. Nach der Veröffentlichung dieser Studie wurde der Kampf gegen die Täufer erneut massiv aufgenommen und die Verfolgungswelle der Neunzigerjahre gestartet.

- «*Probier-Stein oder Schriftmässige/und auss dem wahren innerlichen Christenthumb hergenommene/Gewissenhafte Prüffung des Täuffert-hums, In der Forcht des Herrn zu allgemeiner Erbauung abgefasst.*» Der Verfasser, Georg Thormann, war seit 1684 in Lützelflüh Pfarrer und setzte sich kritisch mit dem Täuferstum auseinander.⁵
- Zeitweilig verwendete ich die *Briefsammlung zur amischen Spaltung*.⁶ Ich versuchte, sowohl *innertäuferische* wie auch *täuferexterne* Quellen und verschiedene Sichtweisen, nämlich einen Augenschein der Berner Regierung, eines Pfarrers und von Täufern selber aus dem ausgehenden 17. Jahrhundert miteinander zu kombinieren.

4. ZUSAMMENFASSUNG DER GRÜNDE FÜR DAS ÜBERLEBEN DER TÄUFERBEWEGUNG IM EMMENTAL VON 1670 BIS 1700

Verfolgungen, Festnahmen, Vertreibungen, Güterkonfiskation, Bussen, Auspeitschung, Zeichnung mit dem Brenneisen, Einkerkerungen, Verlust des Heimatrechtes, Täuferjäger und Täuferkammer schafften es allesamt nicht: die Bewegung der Täufer in die Knie zu zwingen und auszurotten. Nach 145-jährigem Tauziehen mit der Regierung und der Kirche waren die Täufer um 1670 noch immer in den Emmentalschen Hügeln zu Hause. Auch die beiden heftigen Verfolgungswellen vermochten diesen Zustand nicht zu ändern.

⁵ Der Probierstein ist neben dem Vorwort und dem Beschluss in folgende drei Teile gegliedert: 1. «Scheingründe der grossen Hochachtung gegenüber den Täufern» seitens der Halbtäufer, 2. Streitpunkte wie Kindertaufe, Lehramt, Bann, Eid, Kriegsdienst, 3. Gründe, warum es zur Seligkeit höchst gefährlich sei, ein Täufer zu werden. Auf über 80 Seiten versucht Thormann mit merklichem Ringen eine Bevorzugung der Täufer von Seiten der Landbevölkerung rational zu widerlegen. Er erkannte aus der Sicht eines Predikanten hinter dem Zulauf der Täufer auch Versäumnisse und die Forderung nach Reformmassnahmen der Kirche an. Ihm ist eine gemässigt-kritische Haltung gegenüber den Täufern eigen, was im Angesicht der täuferischen Eliminierungspolitik und Aggressivität seiner Zeitgenossen in Erstaunen versetzt. Die Perspektive eines Pfarrers, der mit dem «Problem» des Täuferstums hautnah konfrontiert wurde und sich mit der Landbevölkerung und ihrer Meinung auseinander setzte, ist für die Fragestellung nach dem Überleben der Täufer im Emmental sehr gewinnbringend gewesen.

⁶ Als Reaktion auf die Trennung von 1693 entstand ein Briefwechsel von Täufern untereinander, welche detailliertere Begründungen und Informationen zur Spaltung enthalten. Es handelt sich hier um die einzige (mir bekannte) innertäuferische Quelle Ende des 17. Jahrhunderts.

Thesenartig seien hier die durch die Arbeit erforschten Gründe zusammengefasst:

Das Überleben der Täufer im Emmental von 1670–1700 wurzelte wesentlich in ihrer impliziten, stark an der Praxis orientierten Theologie. Der Baum (die Täuferbewegung), der aus diesen Wurzeln (Selbstverständnis) wuchs, trug Früchte: Kraft, Widerstandsfähigkeit und Durchhaltewillen.

Christusnachfolge: Die täuferische Sicht einer direkten Traditionslinie von den ersten Jüngern Jesu zu ihnen führte zu einem tragfähigen Selbstbewusstsein, das von Durchhaltevermögen, der Annahme von Leid und Verfolgung und einer hoffnungsvollen Eschatologie gekennzeichnet war.

Ethik: Täufer sahen den Menschen als Teilhaber am Wesen Christi, das galt in zweierlei Hinsicht: Einerseits identifizierten sie sich mit Christus als Diener, was sie zu revolutionärer diakonischer und sozialer Tätigkeit bewegte. Andererseits sahen sie in jedem Menschen – im Kranken, Armen oder gar in ihren Verfolgern – Gottes Ebenbild. Diese alle Grenzen sprengende Achtung und die daraus resultierende, für viele sichtbar werdende Nächstenliebe, machte Eindruck. Die Zahl der Sympathisanten, der Halbtäufer und schliesslich der Anhänger nahm stetig zu.

Ekklesiologie: Das allgemeine Priestertum erzeugte mehrere Überlebensfaktoren: Wenn beispielsweise Täufer auswanderten oder gefangen wurden, übernahmen andere die Aufgaben in der Gemeinde. Falls kein Ältester in der Nähe war, konnten die Mitglieder selber ihren Gottesdienst halten. Prediger kamen zudem aus dem gleichen Stand wie die emmentalischen Bauern und die Frauen waren gleichberechtigt und damit ermächtigt, mitzuhelfen. Die Freiwilligkeit der Zugehörigkeit zu den Täufergruppen hatte selektive Wirkung: Nur die wirklich «Motivierten» waren dabei.

Verhältnis zur Welt: Eine dualistische Sicht, die Forderung der Reinhaltung der Gemeinde und hohe ethische Massstäbe führten zu einer Absonderung von der Welt. Der täuferische Kontrast zur Welt befähigte sie jedoch, missionarisch tätig zu sein. Ihre Absonderung von der Welt ermöglichte ihnen, Kraft für ihre Aufgaben in der Welt zu schöpfen. Zudem entstand durch die Abgrenzung von der Staatskirche die Chance einer religiösen Alternative für Gläubige.

Die **eschatologische Zukunftshoffnung** relativierte Erfahrungen im Diesseits und verstärkte die Leidensbereitschaft.

Missionarische Werbetätigkeit: Durch alltägliche Kontakte und die Ausstrahlungskraft ihrer hohen ethisch – moralischen Werte sowie den Dienst in tätiger Nächstenliebe wurden Menschen angezogen und schlossen sich der Bewegung an.

Die **lebendige Spiritualität** erlaubte es Täufern, in den unmöglichsten Situationen Gottes Trost zu verspüren, in geschwisterlicher Gemeinschaft Geborgenheit zu erleben, durch die Verkündigung innerlich auerbaut zu werden, in den Liedern eine andere Perspektive der Gegebenheiten zu gewinnen und im Abendmahl Gottes Tod und Auferstehung zu feiern. Durch ihre Gebetspraxis wurden Menschen persönlich berührt oder liessen sich beeindrucken.

Verfolgung intensivierte allgemein die schon genannten Gründe des Überlebens und ausserdem wurde die Bewegung vor christlicher «Mittelmässigkeit» geschützt, was alles zusammen zu einer gewissen Radikalität führte.

Frauen: Da das Haus weibliches Wirkungsfeld war und durch die Verfolgung das Haus zum religiösen Zentrum wurde, trugen Frauen grosse Verantwortung im Täufertum. Ihr im Alltag eingebettetes diakonisch-soziales Arbeiten und ihr Beziehungsnetz bewirkte eine Verbreitung der Bewegung. Die mildere Strafpraxis der Regierung förderte ungewollt die Schlüsselposition der Frauen und schonte Grossmütter, welche zentrale Multiplikatoren der Bewegung waren.

Nebst diesen vielfältigen Bereichen täuferischen Selbstverständnisses waren verschiedenartige, zeitgenössische Umstände und Gegebenheiten ausschlaggebend:

Die **Staatskirche** war *unfähig den Bedürfnissen der Bevölkerung zu begegnen*: Seelsorge und Hausbesuche gehörten nicht zu den Prioritäten der Kirchendiener, die Verkündigung war in keiner Weise Zuhörer orientiert und eine lebendige Spiritualität wurde vermisst. Die Repräsentanten der Staatskirche waren durch ihre aristokratische Herkunft, ihre universitäre Ausbildung, dem Doppelmandat von staatskirchlichem und politischem Engagement, abstossenden ethischen Lebensstandards sowie ihrer allgemeinen Amtsführung in vielerlei Hinsicht ungeeignet für das Emmental. Einheimische begünstigten darum Täufer oder sympathisierten mit ihnen.

Innenpolitische Struktur: Es gestaltete sich schwierig, die Ausführung von Verordnungen in den Dörfern des Emmentals zu *überblicken und zu kontrollieren*. Die Bereitschaft der Landbevölkerung zum Widerstand gegen die obrigkeitliche Herrschaftsausübung war allgemein gross. Schwachstellen in der Zusammenarbeit von örtlichen und bezirksamtlichen Stellen einerseits oder von staatlichen und kirchlichen Behörden andererseits, wussten sich auch Täufer zunutze zu machen. Die *politische Behörde* erzwang auch Forderungen, welche im Volk keineswegs getragen wurden.

Landvögte waren häufig in ihrer Aufgabe, die Mandate auszuführen, *überfordert* und erhielten keine Hilfeleistungen von Seiten der Regierung. Da die staatlichen Autoritäten ebenso wie die kirchlichen kein Gewicht auf

die ethisch-moralische Vorbildfunktion legten, waren sie in der Landbevölkerung nicht geachtet.

Das **Emmental, bzw. der Emmentaler**, ergibt für die Erklärung der Überlebensaspekte einige Hinweise: *Kulturanthropologische Gründe* wie eine homogene, emmentalische Volksgruppe, gleiche Sprache, Kultur und Klasse waren ausschlaggebend für die bäuerlichen Übertritte zu den Täufern. Das allgemeine Priestertum öffnete diesem Aspekt Tor und Tür.

Die *Verbundenheit der Bauern mit dem Gott der Schöpfung* verursachte eine grundsätzliche Sehnsucht nach dem Göttlichen. In der Zeitspanne von 1670 bis 1700 passierten etliche Naturkatastrophen, was die Abhängigkeit der Landwirtschaft und somit des «täglichen Brotes» von Gott deutlich machte. Täuferische Prediger konnten, da sie selber Bauern waren, die Not besser verstehen als ihre staatskirchlichen Kollegen hinter Schreibtischen. Dass Lieder, Gebete und auch die Verkündigung in ihrer berndeutschen Muttersprache vor sich ging, vermochte manch einem Emmentaler das Herz zu erwärmen.

Ferner ist dem Emmentaler eine *unabhängige, selbstständige Gesinnung* eigen und er zeichnet sich aus durch Standhaftigkeit, Einsatzbereitschaft, Durchhaltewillen und Durchsetzungsvermögen im *Charakter*. Das betrifft auch den religiösen Bereich. Von aussen kann man ihm nichts aufzwingen. Dies erklärt auch das Beharrungsvermögen, dem Täufertum treu zu bleiben.

Die *Topographie* der Emmentaler Hügel war geradezu ideal, um sich in Abgeschiedenheit verborgen zu halten. Täufer zogen öfters umher und versteckten sich wieder an anderen Orten oder wanderten aus. Ihre eschatologische Perspektive der Erde als Durchgangsstation half ihnen, Hab und Gut zu verlassen und ihres Glaubens wegen um-, aus- oder weiter zu ziehen.

Täufer im Emmental waren durch die *Verwandtschaft und Nachbarn* in der Bevölkerung verwurzelt, somit wurde bei Festnahmen oder Täuferjagden keine Hilfe geleistet. Oft waren sogar politische Amtsträger eingebunden in verwandtschaftliche oder freundschaftliche Beziehungen mit Täufern und hatten daher selber kaum Interesse, die Täufermandate auszuführen.

Ökonomische und soziale Desaster wie Hungersnöte, Armut, Inflationen und unterschiedliche Krankheiten machten dem Landvolk von 1670 bis 1700 zu schaffen. Dies vergrösserte die *Offenheit für das Täufertum* mit ihren Trost spendenden, gemeinschaftsvermittelnden und diakonischen Eigenschaften. Das Täufertum begünstigte das durch Streusiedlungen stark eingeschränkte Beziehungsnetz.

Die **Niederlande** waren massgebend am Überleben der Berner Täufer beteiligt: Sie schrieben Interzessionsbriefe und bewirkten bescheidene diplo-

matische Erfolge, ihre grosszügigen Spenden und die gedruckten Bücher unterstützten viele Täufer in Not. Auswanderungen wurden ebenfalls von ihnen unterstützt oder gar organisiert. Die Anteilnahme der holländischen Täufer am Schicksal der Berner ist aufsehenserregend und war für die Verfolgten eine wichtige psychologische Stütze.

Das zeitgenössische Umfeld befähigte die Täufer, ja schlug ihnen eine Bresche, dass sie ihre Werte sowohl innergemeindlich als auch in der bäuerlichen Verflochtenheit des Emmentals praktizieren konnten. Die Kombination des dynamischen, täuferischen Selbstverständnisses mit den staatskirchlichen, innenpolitischen, spezifisch emmentalischen, ökonomischen Gegebenheiten und die Hilfe von Holland machte das Überleben der Täuferbewegung von 167 bis 1700 im Emmental aus.

Nica Spreng, Stauffacherstrasse 28, CH-3014 Bern

LITERATURVERZEICHNIS

Biblical Concordance of the Swiss Brethren, 1540, Edited by C. Arnold Snyder, (Pandora Press, Ontario) 2002.

Concordans-Büchlein, oder Zeiger der namhafften Sprüch aller Biblischer/ Altes und Newes Testaments/auffs kürzeste verfasst und zusammen gebracht. Sampt einem ordentlichen Register/am Ende dieses Büchleins. Jetzt auff ein Newes fleissig übersehen/und in Truck verfertiget. M DC LXXXIII.

FURNER 1998

FURNER, MARK: *The Repression and Survival of Anabaptism in the Emmental, Switzerland 1659–1743*, a dissertation submitted to the faculty of history, University of Cambridge, in candidacy for the degree of doctor of philosophy, April, 1998.

Informationsblätter Schweizerischer Verein für Täufergeschichte, Nr. 10/1987.

RYCHENER-BAUMANN 1990

RYCHENER-BAUMANN, R: *Zur politischen Bedingtheit der Bernischen Täuferverfolgung am Ende des 17. Jahrhunderts. Eine Untersuchung zum Umfeld und zu drei Schriften des Jahres 1693*. Unveröffentlichte Akzessarbeit (Universität Bern), Grosshöchstetten 1990.

SPRINGER 2001f.

SPRINGER, J. A.: *Das «Concordanz-Büchlein» – Bibliographische Untersuchung einer vor 1550 entstandenen täuferischen Bibelkonkordanz*, in: MH 24/25, 2001/02.

THORMANN

THORMANN, GEORG: Probier-Stein oder Schriftmässige/und auss dem wahren innerlichen Christenthumb hargenommene/Gewissenhafte Prüfung des Täufferthums, In der Forcht des Herrn zu allgemeiner Erbauung abgefasst (Bern: Hoch-Obrigkeitliche Druckerey durch Andreas Hugenet 1693).